

Die „Weltanschauung“ erscheint täglich Nachmittags ander Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Waisenstraße 5/6, durch die Post und durch Colportage zu beziehen. Preis vierteljährlich Mfr. 2.50, pro Woche 20 Wfr. Postzeitungsliste Nr. 7988.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Abbestellungsgeld
Bestellt für die nächste Nummer
30 Wfr. für den Rest der
Bestellungsfrist
10 Wfr. für die nächste Nummer
nach der Bestimmung der
Expedition abgegeben werden.

Telephon
Nr. 451.

Organ für die werkschätige Bevölkerung.

Telephon
Nr. 451.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 57.

Donnerstag, den 8. März 1900.

11. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Der Flottenkrach.

Daß sie ihr Pulver zu früh verschossen und zu unsanft geknallt haben, beginnen die Flottenfreunde nachgerade einzusehen. In sehr flottenfreundlichen Organen begegnet man der Meinung, daß die Aussichten der Flottenvorlage in letzter Zeit nicht besser geworden sind. Die sehr häufig offiziös bediente „Münchener Allgem. Zeitung“ meint, bis jetzt habe man nicht den Eindruck, daß die lange Zeit des Nachdenkens, welche sich der Reichstag für die Flottenvorlage gestattet, einem günstigen Schicksal der letzteren förderlich wäre. Im Gegenteil, gerade die neuesten Symptome deuteten eher auf eine Verwässerung der Flottenpläne hin. Was in dieser Richtung von einer wenig flottenfreundlichen Stimmung in den landwirtschaftlichen Kreisen erzählt werde, welche Stimmung auf die konservativen Fraktionen im Reichstage hinüberwirken könnte, brauche man nicht gerade tragisch zu nehmen. Es sei freilich nicht zu verkennen, daß eine in unehrlicher Weise für die Zwecke agrarischer Verheerung unternommene Ausbeutung der Betrachtungen über unsere Seelinteressen sehr nachtheilig wirken könne und in der That schon viel Verwirrung angerichtet habe; aber es sei ausgeschlossen, daß die gegenwärtige Vertretung der konservativen Richtungen im Reichstage sich von dem zu der Flottenvorlage in der ersten Lesung eingenommenen Standpunkt abdrängen lassen werde. Das Zweifelhafte der Situation liege eben fortwährend beim Zentrum, und die bei dieser Partei noch zu überwindenden Schwierigkeiten seien in den letzten Wochen im Allgemeinen untergegangen worden. Daß die vom Zentrum in den Vordergrund gehobene Deckungsfrage bei allseitig gutem Willen kein unübersteigliches Hindernis sein könne oder wenigstens nicht zu sein brauche, sei allerdings richtig; aber erstens frage sich, ob der „allseitige gute Wille“ wirklich vorhanden sei, und dann sei es eben eine Täuschung, wenn man meine, mit einer das Zentrum befriedigenden Lösung der Deckungsfrage würde Alles auf's Beste erledigt sein.

Der nationalliberale „Gann. Courier“ benützt die Gelegenheit, noch auf ein anderes Moment hinzuweisen; wodurch eine Verschlechterung der Aussichten des Flottengesetzes herbeigeführt ist, das sei die zum Theil recht ungeschickte und aufdringliche Art, in der die Agitation zu Gunsten der Vorlage betrieben wird. „Wer bei dieser Agitation, frei von Nebenweden, nur die sachliche Aufklärung und Annäherung der breiten Schichten der Bevölkerung im Auge hat, muß ohne Weiteres zugeben, daß hier häufig zweckwidrige Mittel zur Anwendung gekommen sind, die nicht überzeugend, sondern verstimmend und abstoßend wirken. Die Erreichung der Ziele der Flottenvorlage wird dadurch direkt erschwert, und die Kreise der parlamentarischen Flottenopposition würden natürlich durch einen Rückgang des allgemeinen Interesses und der Sympathie für die Flottenverpflichtung in den Wählerkreisen in unerwünschter Weise gestärkt werden. Auch für etwa notwendig werdende Neuwahlen müßte diese Taktik wenig geschickter Uebereifers verhängnisvoll werden.“

Auch die „Frankf. Ztg.“ konstatiert das Abflauen der „Flottenbewegung“: „Die Flottenfreunde müssen sich jetzt abqualen, die Bewegung wenigstens scheinbar im Fluß zu erhalten. Ihre Agitatoren reisen mit Lichtbildern und

Ausstellungen im Lande umher, aber wenn sie das zweite Mal kommen, ist das Interesse an ihren Vorführungen schon auf Null gesunken. Die Flottenliteratur wird in Ballen nach allen Nestern versandt und es werden die raffiniertesten Systeme zu ihrer Verbreitung ausgetübelt, aber es will Niemand das Zeug lesen, und „begeistern“ thut sich schon längst kein Mensch mehr daran. Die Agitation hat ja freilich viel Unglück gehabt. Der Fall Schweinburg lastet auf ihr, und die Feststellungen der Marinekommission über die wahnsinnigen Unternehmerrgewinne, in die ein Krupp und ein Stumm, in die überhaupt die koalktrische Großindustrie die Flottenbegeisterung umzuprägen wissen, wirkte gleichfalls wie ein kaltes Sturzbad. So viel man auch in dieser Beziehung gewöhnt war, so hat man doch die mitgetheilten Zahlen als Märchengebilde ansichweisender Phantasie betrachtet. Man wartete auf ihre Richtigstellung — man wartete vergebens. Auf der einen Seite diese Unternehmerrgewinne, auf der anderen Seite Defizit und neue Steuern — das ist eine Belastungsprobe, die schließlich auch für die patriotischsten Gemüther unerträglich werden könnte. Und dazu kommen die Ansprüche der Agrarier auf materiellem und die das Zentrum auf geistigem Gebiete.“

Zum Fleischsinfuhrverbot.

Die „Frei. Ztg.“ schreibt: Die Kapitulation der Regierung vor den Agrariern in der Frage des Fleischsinfuhrverbots gilt in parlamentarischen Kreisen bereits als Thatsache. Allerdings werden die Regierungsvertreter am Donnerstag noch lebhaft gegen die Annahme des Kommissionsbeschlusses reden. Die Agrarier aber glauben bestimmt wissen zu wollen, daß es dem Gesundheitsminister von Wedell gelungen ist, mit den Vorstellungen so durchzudringen, daß ohne jenes Einfuhrverbot das Flottengesetz nicht durchzubringen sei.

Amerikanische Kampfmäßigkeiten hat das Kabinett der Vereinigten Staaten für den Fall der Annahme des deutschen Fleischsinfuhrgesetzes in Aussicht genommen. Der „Boss. Ztg.“ wird über London gemeldet, daß das Kabinett in Washington vorläufig von Retorsions-Maßregeln Abstand genommen hat, bis das Schicksal der deutschen Vorlage bekannt geworden ist. Aber wenn sie angenommen werden sollte, würden Kampfmäßigkeiten angewendet werden, entweder durch Kongressakte oder durch Zollbestimmungen hinsichtlich der Unternehmung deutscher Einfuhrartikel.

Gegen die lex Heinze

machen jetzt Künstler und Dichter überall in Deutschland mobil — freilich ein wenig spät, aber hoffentlich noch nicht zu spät. Das Präsidium der Bühnengenossenschaften fordert alle Schauspieler in Deutschland zu einem gemeinsamen Vorgehen auf. — Eine weitere Protestversammlung haben Adolph Menzel, Hauptmann, Begas, Wilbrandt, Sudermann für nächsten Freitag Abend 9 Uhr nach der Philharmonie einberufen.

Der Lehrkörper der Akademie der bildenden Künste in München hat sich an das bayerische Ministerium mit der Bitte gewandt, die Vertretung Bayerns im Bundesrathe möge gegen die Annahme der kunstfeindlichen Paragraphen der „lex Heinze“ wirken.

Auch ein Münchener Künstlerkomitee, dem D. J. Bier-

baum, M. G. Conrad, Walter Fritze, Prof. Furtwängler, Max Halbe, Karl Hendell, Franz v. Lenbach, Hermann Ringg, Josef Ruederer, Franz Stud, Uebe angehören, protestirt gegen die lex Heinze.

Der Neun-Uhr-Ladenschluß. Wie die Münchener „Allg. Ztg.“ aus Berlin erfährt, nimmt man in unterrichteten Kreisen an, daß der Bundesrath mit großer Mehrheit für die Gewerbenovelle mit obligatorischem Neun-Uhr-Ladenschluß eintreten wird.

Eine Ente? Der aufsehenerregende Erlass des kommandirenden Generals des V. Armeekorps von Stülpnagel, den nach den „Posener Neuest. Nachr.“ fast sämtliche deutsche Blätter — auch unser Blatt — mittheilten, soll eine Erfindung sein. Laut einer veröffentlichten Blättern zugegangenen Berichtigung durch das Generalkommando des V. Armeekorps ist in der erwähnten Verfügung, des Generalkommandos „weder auf eine Allerhöchste Cabinets-Ordre Bezug genommen worden, noch enthält dieselbe ein Verbot der Geschäftsleitung zwischen „deutschen“ Unteroffizieren der Garnison Posen mit „polnisch-katholischen“ oder solchen Mädchen, deren Angehörige Anhänger der Sozialdemokratie sind. Eben so wenig ist den verheiratheten Unteroffizieren unterjagt worden, ihre Kinder in eine Zahlschule zu senden.“

Ausland.

England. Mit der Aufnahme einer Kriegaanleihe von 35 Millionen Pfund zur Bilanzirung des neuen Etats, der für das kommende Finanzjahr eine Ausgabe von 60 Millionen Pfund oder 1,2 Milliarden Mark für den Krieg auswirkt, hat sich am Dienstag das englische Unterhaus einverstanden erklärt.

Frankreich. Die Amnestievorlage der französischen Regierung enthält einen Artikel mit zwei Absätzen. Der erste besagt: „Sämtliche öffentlichen Handlungen, deren Thatbestand sich auf die Dreyfus-Affäre bezieht, sowie alle bereits begangenen Strafverfolgungen sind erloschen. Ausgenommen sind nur etwaige Verbrechen des Vorgesetzes und Todtschlags.“ Der zweite Absatz bestimmt, daß ebenso jede zivile Strafverfolgung niedergeschlagen wird, ohne daß jedoch Zivillägern benommen bleibt, Entschädigungsansprüche vor den Zivilgerichten geltend zu machen. Der Effekt des Gesetzesprojektes ist, daß der Strafprozeß Zola, sowie der Prozeß der Frau Henry gegen Reinach vor den Schwurgerichten unterbleiben müßten, daß dagegen die sieben Offiziere des Esterhazy-Kriegsgerichts, sowie Frau Henry civiliter auf Entschädigung klagen können. Die Motive führen aus, die Begnadigung Dreyfus' durch den Präsidenten der Republik habe den ersten Anstoß gegeben zum Werk der Beruhigung, das die öffentliche Meinung verlangte und das Heil der Republik gebot. Die Regierung folge ihrem Versprechen gemäß dieser Anregung und verlange vom Parlament, dem Vergessen die Milde hinzuzufügen. Die Regierung schläge die Amnestie vor, um Frieden zu schaffen, den die Bevölkerung ersehne. Zu bemerken ist noch, daß nach dem Wortlaut der Vorlage Dreyfus selbst nicht amnestirt wird, also die Revision des Urtheils von Rennes formell möglich bleibt.

Konflikt zwischen England und Amerika. Wegen des Nicaragua-Kanals ist zwischen England

Exzellenz Rougon.

Roman von Emile Zola.
Deutsch von Kurt Baake.

An solchen Tagen streckte sie ihren nackten, herrlichen Arm mit tragischer Geberde nach Südosten, nach Italien, aus und hauchte die Faust und rief: „Oh, wenn ich dort unten wäre, dann dürften sie mir nicht so viel Quälereien machen!“

Die Sorgen der hohen Politik hinderten Clorinde nicht, auch noch allerhand andere Geschäfte zu gleicher Zeit zu führen, worin sie sich schließlich selber nicht mehr zurecht zu finden schien. Oft fand man sie auf ihrem Bette liegen; sie hatte ihre riesige Wappe mitten auf der Decke ausgeleiert und ihre Arme waren bis zu den Ellenbogen in dem Papierhaufen vergraben; sie mußte nicht mehr, wo ihr der Kopf stand und weinte vor Wuth. Kannte sie sich doch selber nicht mehr in den ausgeschütteten losen Blättern aus. Oder sie suchte auch nach irgend einem verlorenen Aktenstück und entdeckte es schließlich unter einem Möbel, wo es unter ihren alten Schuhen mit ihrer schmutzigen Wäsche zusammenlag. Soz sie aus, um ein Geschäft zu erledigen, so nahm sie unterwegs zwei, drei andere abenteuerliche Unternehmungen in Angriff. Ihre Maßnahmen verwickelten sich und sie lebte in beständiger Aufregung. Sie gab sich einem Wirbelsystem von Gedanken und Thaten hin und unergründliche Tiefen und Höhen abtastend. Sie gab sich dem Tag über Paris nach allen Richtungen durch, dann kam sie Abends mit müden Gliedern vom vielen Treppengsteigen heim, und an den Falten ihres Rockes haften die unheimlichen Gerüche der Sphäre, die sie durchwandert hatte. Niemand aber hätte auch nur zu vermuthen gewagt, daß sie halb so viel Geschäfte unternommen habe, wie sie

thatsächlich in allen Theilen der Stadt erledigt hatte. Fragte man sie darnach, so lachte sie und riefte es selbst nicht immer genau.

Zu dieser Zeit war es, da verfiel sie auf den merkwürdig phantastischen Gedanken, sich in einem reservirten Zimmer der großen Boulevardsrestaurants häuslich niederzulassen. Das Palais in der Rue du Colisee liege zu weit von Allem ab, sagte sie; sie wollte ein Absteigequartier an einem Zentralspunkt haben, und so erhob sie das reservirte Zimmer zu ihrem Geschäftsbureau. Zwei Monate lang empfing sie dort Besuche; Kellner bedienten sie und hatten die höchsten Persönlichkeiten bei ihr einzuführen. Hohe Beamte, Gesandte, Minister fanden sich im Restaurant ein. Sie fühlte sich sehr gemüthlich hier und ließ die Herren auf dem von den Karnevallmänteln beim letzten Souper niedergelegenen Divan Platz nehmen. Sie selber blieb vor dem Tische stehen, auf dem immer das mit Brotkrumen bestreute und mit Papieren bedeckte Tisch Tuch liegen blieb. So kampirte sie dort wie ein General.

Trotz alledem war Delestang ein glücklicher Mann. Die Exzentricitäten seiner Frau schien er nicht zu kennen. Sie hatte ihn jetzt völlig in der Hand und benutzte ihn nach Gefallen, ohne daß er zu murren sich erlaubte hätte. Sein Temperament prädisponirte ihn zu dieser Leibeigenschaft. Er hatte seinen Willen im Geheimen ganz aufgegeben und befand sich zu wohl dabei, als daß er je eine Auflehnung dagegen versucht hätte. Im vertrauten Verkehr war er es, der ihr Morgens beim Aufstehen kleine Dienste leistete, überall unter den Möbeln nach ihren verlorenen und nicht zu einander passenden Schuhen suchte und die ganze Wäsche eines Schrankes durchwühlte, um ein Hemd ohne Löcher für sie zu finden. Er begnugte sich damit, vor der Welt die Haltung des lächelnden, überlegenen Mannes zu bewahren. Und er wurde beinahe respektirt, so viel Zufriedenheit und liebevolle

Protektion lag auf ihm, wenn er von seiner Frau sprach.

Seitdem Clorinde seine allmächtige Gebieterin geworden war, war sie auf den Gedanken gekommen, ihre Mutter aus Turin zurückzuführen zu lassen. Von nun an sollte die Gräfin Balbi jährlich sechs Monate bei ihr verbringen, waren ihre Worte. Ein plötzlicher Ausbruch töchterlicher Zärtlichkeit fand nun statt. Sie stellte ein ganzes Stockwerk des Palais auf den Kopf, um die alte Dame möglichst in der Nähe ihrer Zimmer unterzubringen. Sie erkannte sogar eine Verbindungstür zwischen ihrem Toilettezimmer und der Schlafkammer ihrer Mutter. In Rougons Gegenwart besonders breitete sie ihre Zärtlichkeit aus und konnte sich als echte Italienerin nicht genug in Schmeichelnworten thun. Wie hätte sie es nur jemals ertragen können, so lange getrennt von der Gräfin zu leben, sie, die vor ihrer Heirath ihre Mutter nicht eine Stunde allein gelassen hätte. Sie klagte sich der Hartzigkeit an. Ihre Schuld sei es freilich nicht gewesen, sie hätte nur gewissen Rathschlägen, dem Hinweis auf angebliche Nothwendigkeiten nachgeben müssen, deren Sinn ihr auch heute noch nicht klar geworden sei. Diese Rebellion brachte Rougon nicht aus dem Gleichgewicht. Er kannte sie nicht mehr ab und suchte sie nicht mehr zu einer distinguirten Pariserin zu machen. Früher hatte sie wohl die Beere seiner Tage ausfüllen können, als das Fieber seiner Unthätigkeit ihm das Blut erhitzte und in den Gliedern des ruhenden Kämpfers Begierden weckte. Jetzt stand er mitten in der Schlacht und dachte nicht mehr an solche Dinge. Die vierzehn Stunden täglicher Arbeit zehrten seine geringe Sinnlichkeit auf. Er behandelte sie nach wie vor sehr liebenswürdig, aber in diese Liebesmüdigkeit war der Gran Berachtung gemischt, die er den Frauen überhaupt hegte. Inbesseren besuchte er sie doch von Zeit zu Zeit und dann loderte ein Abglanz der alten, noch immer unbefriedigten Leidenschaft in seinen Augen auf. (Fortsetzung folgt.)

und den Vereinigten Staaten ein erster Konflikt ausgebrochen. Mac Kinley hat, wie verlautet, seine Ansichten über den Nicaragua-Kanal geändert, und der betreffende Gesetzentwurf soll dem gegenwärtigen Kongress nicht vorgelegt werden. Es besteht anscheinend eine starke Verstimmlung zwischen England und Amerika. Der amerikanische Vorkämpfer verläßt London mit langem Urlaub nach dem Süden.

Amerika. Zur Vergrößerung der Marine der Vereinigten Staaten hat der Ausschuss des Repräsentantenhauses ein Programm für den Bau von zwölf Kriegsschiffen angenommen, darunter zwei Schlachtschiffe und drei Kreuzer. Abgelehnt hat der Ausschuss den Vorschlag für den Bau von Kanonenbooten. Es röhrt sich überall lustig die Marine, wie die Heereschraube.

Der Krieg in Südafrika.

Die Nachrichten vom Kriegsschauplatz laufen sehr düster ein. Eine große Aufstandsbewegung, welche für England sehr un bequem werden kann, breitet sich südwestlich vom Oranjerivier in der Kapkolonie aus. Dort sind, wie Reuters Bureau aus Kapstadt meldet, die Distrikte Prinsloo und Kenhardt für Gebiete des Oranjerivier erklärt worden. Fast die ganze Afrikanerbevölkerung dieser Gebiete befindet sich im Aufstande. Die Bewegung breitet sich nach Victoria West, Graenburg und anderen Bezirken der Kapkolonie aus. Die Zahl der Aufständigen wird auf 3000 geschätzt. Wie gemeldet wird, soll eine Streitmacht der Aufständischen auf Carnarvon marschieren. Carnarvon liegt westlich von de Kar.

Lord Roberts telegraphirt aus Dfontein von gestern: Roberts griff heute den Feind an, der eine Stellung 4 Meilen nördlich und 11 Meilen südlich des Modderflusses einnahm. Der Cavalleriedivision gelang es, die linke Flanke des Feindes zu umgehen, der sich, Mittags, sich in vollem Rückzuge nordwärts und ostwärts befindet, dicht verfolgt von Kavallerie, reitender Artillerie und berittener Infanterie. Mittlerweile ging die Infanterie über den Modderfluß bei Poplarsdrift, wo Lord Roberts heute Abend sein Hauptquartier aufschlagen will. Roberts hofft, daß seine Verluste gering sind, da der Feind auf den Planenangriff, der seine Verbindungen mit Bloemfontein bedroht, ganz unvorbereitet war.

Der Londoner „Central News“ wird aus Durban gemeldet, daß die telegraphische Verbindung mit Ladysmith im Gange ist, aber Niemand darf innerhalb der nächsten acht Tage und nicht die sanitären Zustände dort besser geworden sind, Ladysmith betreten.

Ein fürchtbares Licht auf diese sanitären Verhältnisse werfen die beiden folgenden Meldungen. Ein irisches Bureau meldet vom 7. März: Nach einem Telegramm des „Berliner Tageblatts“ aus London fand der Generalarzt Bullers in Ladysmith 800 Typhusfranke. Aus Durban meldet der „Berl. Lokalanzeiger“ vom 6. März: Die am Freitag Ausgezogenen aus Ladysmith erreichten das Lager am Mooi-River, das 60 englische Meilen entfernt gelegen ist, am Dienstag im Zustande völliger Erschöpfung. Sie bleiben einige Tage dort, um sich zu erholen. Reisende, die in Durban eintrafen, erzählen, daß infolge der Thierleichen an der Eisenbahnlinie von Ladysmith nach Colenso ein fürchtbarer Gestank herrscht.

Deutscher Reichstag.

161. Sitzung. Mittwoch, den 7. März. — 1 Uhr.
 Debattelos wird der Gesetzentwurf über die Konsulargerichtsbarkeit in dritter Lesung einbl. angenommen.
 Bei der nunmehr folgenden zweiten Beratung der indigenen Ueberfahrt der Einnahmen und Ausgaben der afrikanischen Schutzgebiete verlangt
 Abg. Sturm (Soz.) als Berichterstatter im Namen der Kommission für die Zukunft eine größere Restitutionsfrist.
 Abg. Taschak (Zentr.): Der Reichstag muß von der Gesetzgebung absehen, Gesetzgebungen ohne Weiteres zu genehmigen. Dann werden sich auch die Beamten daran gewöhnen, parlamentarisch zu verhalten.
 Abg. Dr. Hase (natl.) theilt mit, daß die Rechnungskammern, deren Vorsitzender er ist, Geneigtheit gezeigt habe, die Inkompetenz zu verlagern. Jedenfalls sei es dringend nötig, daß die unabhängigen Behörden Wandel schaffen.
 Geheimrat v. König erklärt, die Kolonialverwaltung werde sich bemühen, in Zukunft noch genauere Abrechnungen der einzelnen Titel vorzulegen.
 Die Ueberfahrt wird bewilligt. Zugleich in zweiter Lesung der Entwurf einer Reichsschuldenordnung.

Aus aller Welt.

Verhaftung eines Mächtigen Schutzmannes. Die Kriminalpolizei in Dampg verhaftete den aus Hamburg nach Berlin von Gumbach und Urfahndungsmitteln Mächtigen gewordenen Schutzmann Adolf Hermann.
Aus der Ferienkolonie. In der Kolonie des 88. Infanterieregiments in Kaniel erlosch sich am Sonntag Nachmittag ein Soldat. Die Ursache ist unbekannt. — In der Dörfelbacher Infanterieregiment erlosch sich ein Zehntelinfanterist. — Ergriffen wurde ein deutscher Infanterist, der Zink aus Biele, in der Schweiz eines früheren Arbeitgebers in Kudielen. Der ist Ertrunkene, der dem Militärleben seinen Geschmack abgewinnen konnte und bereits zum zweiten Mal desertirt war, wurde in Arnsdorf inhaftirt. — Ein Soldat vom 112. Infanterieregiment in Mühlhausen i. G. der vor ungefähr drei Wochen aus der Kolonie desertirt und über dessen Verbleib sich trotz aller Nachforschungen keine Anhaltspunkte ergeben hatten, wurden vergangenes Dienstag im Kanal nicht weit vom Rheindamm gefunden. Die im Garnisonlazareth vorgenommene Sektion hat ergeben, daß der Todte schon mindestens zwanzig Tage im Wasser gelegen hat. Er hatte eine Verletzung am Kopf, welche es nicht ausgeschlossen erscheinen läßt, daß diese dem Tod des Soldaten verurtheilt. Es wurde eine Untersuchung darüber eingeleitet.
Liebesstragdie. Ein Monteur in Adla, der von seiner im benachbarten Röhren wohnenden Braut vertrieben war, bestimmte letztere zu einem letzten gemeinsamen Spaziergang und lenkte dabei mehrere Revolverkugeln auf das Mädchen, sowie auf sich selbst ab. Beide wurden alsbald in das Hospital geschafft, wo sie lange Zeit verweilen werden.
Nach dem Schiffunglück bei dem die „Sourgoigne“ und ihr viele Schrotte ins Meer verlor, schenkte ein reicher Amerikaner einen Preis von 100,000 Franken für die Gründung einer die Rettung von Personen während der Fahrt, die derartige glückliche Unglücksfälle zu verhindern im Stande sein würde. Ein Schiffsarzt in Orma, Kaiser Stadt, unternehmen heißt darauf

Es folgen Petitionen.
 Eine Petition von Studentinnen der Medizin bittet um Zulassung der Frauen zu den Staatsprüfungen bei den Universitäten. Die Kommission beantragt: Aber die Petition zur Tagesordnung überzugehen, da sie theils durch die Bundesratsbeschlüsse vom 24. April 1899 erledigt, theils der Reichstag nicht zuständig sei. Dagegen beantragen die Abg. Nidert und Schrader (freil. Vg.), die Petition dem Reichstag mit dem Ersuchen zu überweisen, eine Vereinbarung der verbündeten Regierungen herbeizuführen, durch welche die ordnungsmäßig vorbereiteten Frauen zu sämtlichen Universitätsvorlesungen zugelassen seien.
 Abg. Schrader (freil. Vg.): Es ist allerdings die Befürchtung getroffen worden, daß weibliche Aerzte, Zahnärzte und Apotheker zu den Staatsprüfungen zugelassen werden sollten. Aber die Bestimmung, daß die Frauen, die das Maturitätsexamen bestanden, zu den Vorlesungen zugelassen werden müssen, ist nicht getroffen, so daß die Frauen von dem guten Willen der einzelnen Professoren abhängen. Hier ist Aenderung dringend notwendig. Baden ist mit gutem Beispiel vorangegangen. — Gerade zu dem medizinischen Studium müssen die Frauen — trotz der übrigens grundlosen Konkurrenz — zugelassen werden. Das war ja auch der Sinn jener Befürchtung des Bundesrates. (Bravo! links.)
 Abg. Dr. Endemann (nl.) tritt für die Annahme des Antrages Schrader ein, erklärt sich aber als Gegner der Frauenemanzipation, die man von der Frauenbildung trennen müsse.
 Abg. Jhr. v. Hertling (Zentr.): Auf die Gefahr hin, als reaktionär bezeichnet zu werden, muß ich mich gegen den Antrag Schrader ausdrücken. Erstens aus staatsrechtlichen Gründen, da ich eine beratige Erweiterung der Kompetenz des Reiches nicht wünsche. Was zweitens die Frauenemanzipation betrifft, so bin ich durchaus der Meinung, daß jenes alte Wort: „Die Frau gehört in's Haus“ seine praktische Bedeutung verliert hat, bin daher durchaus nicht gegen eine Erhöhung der Frauenbildung. Aber was ich und was die große Mehrzahl meiner Freunde nicht wollen, das ist das schäblichste Einbringen der Frauen in alle möglichen Berufe. Wohl haben wir vieles Stützen sehen, was uns lieb und werth war, wie das alte patriarchalische Verhältnis zwischen Arbeitern und Arbeitgebern, ohne uns der Aenderung zu widersetzen, weil wir sie als rot wendig erkannt haben. Aber es gibt gewisse Grenzen, die die Natur, oder wie wir sagen, Gott abgesteckt hat und die wir nicht überschreiten dürfen. Vielleicht, daß es sich empfiehlt, besondere Frauenuniversitäten zu gründen; aber von unseren Universitäten müssen wir die Frauen fernhalten, wie wir sie von unseren Gymnasien fernhalten. (Bravo! im Centrum.)
 Abg. Schrader (freil. Vg.): Mein Antrag geht keineswegs über die Kompetenz des Reiches hinaus; dagegen schließt es, als ob Bedenken sich gegen den Bundesratsbeschluss erheben, indem dort die Erlaubnis des Professors als nicht ausreichend für den Vorlesungsbesuch der Frauen betrachtet wird. Besondere Frauenuniversitäten werden von den Frauen selbst abgelehnt. Nach den Ausführungen des Herrn Bundesrats bleibt den Frauen kaum ein anderer Beruf zu erlernen, als der der Fabrikarbeiterin. Wir müssen den Frauen ermöglichen, in alle Berufe einzutreten, die ihren Neigungen entsprechen. (Sehr richtig! links.)
 Abg. Bebel (Soz.): Es ist ein starkes Stück, wenn man von gewisser Seite dem Reichstag sogar unterlegen möchte, einen Wunsch zu äußern. Herrn von Hertling's Rede ist immerhin vorthellhaft ab von den Reden, wie sie vor 10—12 Jahren hier im Reichstage aus der Mitte seiner Partei erdrieten. Damals wollten die Herren selbst von der bloßen Erörterung der Berechtigung des Frauenstudiums nichts wissen. Jetzt hat die harte Nothwendigkeit die Männer, die damals so dachten und sprachen, gezwungen, wenigstens in etwas ihre Anschauungen zu ändern. Daß die Töchter hoher Beamter, Gelehrter u. s. w. gezwungen werden, sich die Weiblichkeit zu verdienen, das ist Keim und Inhalt der Frauenfrage in den höchsten Ständen. In den Arbeiterkreisen bedeutet die Frauenfrage die ungeheure Zunahme der weiblichen Arbeitskräfte, die durch den Kampf um die Existenz in das gewerbliche Leben gedrängt werden. — Herr Hertling sprach von den unverrückbaren Grenzen, die die Natur gezogen habe. Ja, Sie ziehen die Grenze eben da, wo die Sache Frauen und ihren Parteigenossen un bequem zu werden anfängt. — Die sogenannte Naturgrenze verläuft sich sehr leicht. Denken Sie nur an die ständischen Zustände in München, wo Frauen und Mädchen in einer jeder Sittlichkeit Höhn sprechenden Kleidung als Bauarbeiter verwannt werden. — Die Frauenemanzipation hat durch das exzentrische Auftreten einiger ihrer Vertreterinnen einen unangenehmen Beigeschmack erhalten; aber in der Sache bedeutet die Emanzipation doch nur, daß der Frau, wie dem Manne die Möglichkeit gegeben werden soll, ihre Kräfte und Fähigkeiten frei zu entfalten. — Wenn Herr von Hertling von dem höheren Procentsatz der Krankheiten sprach, von dem gegenüber der männlichen Bevölkerung die weiblichen heimgeleitet sind, so vergißt er, daß eben die Frauen auch nicht zur Widerstandsfähigkeit erzogen werden, daß sie zum Theil auch schlächer erkranken, als die Männer. Der Mann bekommt die besten Hüfen; gehen Sie z. B. in Arbeiterfamilien, da werden Sie finden, daß die Frau häufig gar nicht vernachlässigt, ob sie was Unerwartetes zu essen bekommt. (Lachen rechts.) Und doch leidet die Frau weit mehr als der Mann. Wenn Sie jemals die Arbeitszeit verkürzen wollen, werden Sie den größten Widerstand bei den Arbeiterinnen finden. Sie (zum Centrum) wollen die Barmittel, die heut in den maßgebenden Männerkreisen bestehen, aufrecht erhalten. Wie lange Sie es noch können, ist eine andere Frage. Es soll die von der Natur oder von Gott gesetzte Grenze innegehalten werden. Diese Grenze ist aber schon längst überschritten. Was in der Schweiz und in Amerika möglich war, wird auch bei uns noch möglich werden. Sie rügen machen, was Sie wollen. (Beifall rechts links.)
 Jhr. von Hertling (Zentr.): Die Frauen drängen sich immer mehr in die Berufe der Männer ein. Da wollen wir wenigstens nichts thun, um diese Bewegung noch zu beschleunigen.

Ich habe weder auf Herrn Bebel noch auf die vorliegende warten müssen, um zu wissen, welche Stellung ich in dieser einnehme habe. Schon 1877 haben wir die bezüglichen Frauen aus den Fabriken, schon 1878 die Frauen von der Arbeit entfernen wollen. Mehr können doch die einzelnen geordneten nicht thun. (Bravo! im Centrum.)
 Abg. Bebel (Soz.): Wir sind unserem Standpunkt treu geblieben, Sie (zum Centrum) haben sich durch die Entwicklung Dinge allmählich eines Besseren belehren lassen müssen. Erwähnten Anträge betrifft, so würden wir heute uns gegen Klären, so lange nicht für die Bedung des Ausfalls am der Arbeiterfamilien besorgt wird. Herr von Hertling, mein als Anträge stellen könne doch der einzelne nicht. Aber er ein Anführer Mitglied der bayerischen Kammer, da schon manches durchsetzen. Wir sind eben für vollste Berechtigung. Eine intelligente Frau kann sich besser zum eignen, als ein Mann, der Professor wird, weil der Schwieg in einem hohen Reichthum sitzt. (Sehr richtig! und feil links.)
 Hiermit schließt die Diskussion. Der Antrag Sch wird gegen die Stimmen der Freisinnigen, Sozialdemokraten, Nationalliberalen abgelehnt, der Kommissionsantrag angenommen.
 Ueber eine Petition um Wiedereinführung der Prügelstrafe beantragt die Kommission ebenfalls zur Ordnung überzugehen.
 Von dem Abg. Dr. Dertel (konf.) und Gen. Negel Antrag vor, die Petition dem Reichstag als Material Gesetzgebung zu überweisen.
 Abg. Dr. Dertel (konf.): Unser Antrag ist schon da gegründet, daß die Kommission nur mit 11 gegen 8 Stimmen Uebergang zur Tagesordnung beschloß hat. Wir haben den Antrag gestellt, daß sich die Regierung habe und eingehend Frage befaßt. Man hat in dem Antrage etwas Besondere gefunden; ein Blatt der ängstlichen Vinken hat mich schon Dertel genannt. (Heiterkeit.) Etwas Besondere enthält der Antrag nicht. In England wird die Prügelstrafe mit gutem der Abschreckung verwendet. Auch in sozialdemokratischen ist schon öfter, wenn es sich um die Nothwendigkeit eines Glacéhandschuhes handelt, die Prügelstrafe empfunden worden. Auch in sozialdemokratischen Häusern wird täglich geprügelt, ich erinnere nur an den Ihnen unangenehmen Fall in Harburg. Natürlich wollen auch wir, die in gewissem Sinne Anhänger der Prügelstrafe sind, die außerordentlichen Nothwendigkeiten Platz greifen lassen. Aber über die Prügelstrafe für das heile Abschreckungsmittel zu brauchen wir auch nicht. Galtten Sie denn für eine Nothwehrmaßnahme, die Gefängnisstrafe für eine Sühne? Da in der Prügelstrafe eine angemessene Sühne. Falsch sagt, die Nothwehr der Gefängnisstrafe ist besser, als sie sich der Arbeiter beschaffen. Die Gefängnisstrafe verdirbt sicherlich die Inhaftierten noch besonders die jugendlichen. Messerhelden haben oft den für die Gefängnisstrafe gedankt, die für sie eine Rettung war. Ich komme nun zu den Gründen gegen die Prügelstrafe. Spricht von einer Verletzung des Ehrgefühls. Das kann aber Nothwendigkeiten gar nicht vorhanden sein. Die Prügelstrafe ferner die Gesundheit schädigen. Baer sagt dagegen, daß das nicht der Fall ist. Sie soll verhöhnen auf den Prügel wirken. Trist denn das bei den Eltern und Kindern? Es bleibt als Gegengrund nur noch die Verurteilung auf die Welt. Aber Humanität angewendet auf Bestialität ist die größte Humanität. Fordern wir daher ein strafvolles Einschreiten über der Nothwendigkeiten, so verurtheilen wir uns nicht Kultur, sondern wir dienen ihr; wir handeln human im Sinne des Wortes. (Beifall rechts.)
 Abg. Baffermann (natl.): Meine politischen stimmen dem Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung. Ich halte eine erneute Prüfung dieser Frage nicht für nöthig. Dertel hat sich auf die prügeln Lehrer berufen. Die Prügelstrafe geht dahin, daß die Lehrer, die oft prügeln, nicht zu Besten gehören. (Sehr richtig! links.) Was die Personen an die die Prügelstrafe ausüben sollen, so muß ich sagen, daß sie steht thurnhoch über den Gefellen, die gewerksmäßig Tag die Prügel ausüben. Herr Dertel meinte, auf eine diehische Höhe auch eine diehische Strafe. Wir stehen auf dem Standpunkt der modernen Staat diehische Strafen nicht verhängen. (Bravo! links.)
 Abg. Dr. Müller Meiningen (fr. Vp.): Wenn man diehische in augenblicklicher Auswallung einem Menschen wegen Nothwendigkeiten Stockprügel wünscht, so wird man sich näherer Ueberlegung dieser Aufwallung schämen. Aus einem das die Zustände in einem sibirischen Zuchthaus vor dem 1848 schüder, geht hervor, in welchem thierischer Weise die Strafe früher gehandhabt wurde und wie sie auch den Prügel und alle die der Gefangenen etwa behelohnen, verrotzt. Herr vermischt auf England. Dieser Hinweis ist heute nicht sehr bracht. England steht mit einem Fuß in der modernen Zeit dem andern im Mittelalter. Auch in der Türkei besteht die Strafe. Dort können Weiber so lange gefesselt werden, bis sie wahren Glauben zurückkehren. In Schweden, Dänemark und wegen ist die Prügelstrafe wieder abgelehnt. In unseren soll nach der neuesten Erklärung des Herrn v. Büchel die Strafe abgeschafft werden und bei uns wollen die Herren sie einführen. Treiben Sie eine vernünftige Sozialpolitik, das eine gesunde Kriminalpolitik, verbessern Sie die Schulbildung durch werden Sie mehr zur Hebung der Sittlichkeit thun, als Einführung der Prügelstrafe. (Beifall rechts links.)
 Abg. Gröber (Zentr.): Das preussische Strafbuch ist der Prügelstrafe aufgeräumt und kein Strafgesetzbuch in prügeln beraten worden, wie gerade dieses. In Montenegro die Prügelstrafe und sogar die Todesstrafe wegen Diebstahls so viel ich weiß, wird aber in Montenegro noch immer recht geübt. (Große Heiterkeit.) Die Härte des Vollzugs der Strafe hängt von der Ruhe oder Erregung des Prügelstrafe kein Strafmittel ist aber auch in seiner Wirkung so verheerend die Prügelstrafe. Den Schwachen kann sie geradezu ruinieren. Starke braucht sie nichts zu schaden. Einen guten Kern die Petition, daß sind die Klagen über die Mangelhaftigkeit des Vollzugs. Dieser ist heute in Gefängnissen und Zuchthäusern sich der gleiche. — Es ist jetzt eine Strömung maßgebend, die Schuldgefühl eliminieren will. Das Verantwortlichkeitsgefühl dabei viel zu gering eingeschätzt. Minimirt man aber den Begriff, so muß man auch die Strafe selbst eliminieren. Strafe muß als ein Uebel empfunden werden. Deshalb ist einen Strafvollzug mit den nöthigen Abmildungen ein, die Forderung auch wirksam erfüllt. Für die Prügelstrafe hat nicht zu haben. (Bravo! im Centrum.)
 Hierauf verlegt sich das Haus.
 Nächste Sitzung Donnerstag 1 Uhr. (Zweite Beratung der Reichstagsangelegenheiten.)

Preussischer Landtag.
 Berlin, 7. März.
 Am Abgeordnetenhaus wurde heute, wie bei den Vorlesungen der Kulturkassen-Debatte gebrä, der Kulturkassen-Debatte — zum Glück für das Centrum, das sonst schon mehr Gelegenheiten hätte, im warmen Bräutchen der Kulturkassen im Namen der mißhandelten Theater zu sprechen. Das Centrum keineswegs, daß es in derselben Sitzung die Kulturkassen Kontrolle der Universitäten verlangt, um den Kulturkassen Regentur die noch einer lex Arons etwa noch sein sollte, anzutreten. Sie bekümmerten sich in der Debatte über die Vertheilung der kulturellen Güter, die Heiligkeit die Theater und gebunden hätte alle diese Vertheilungen machen, aber die lex Arons gibt

nicht weit genug. Sie wollen nicht nur den einen Sozialdemokraten, sie wollen alle Freienden und Arbeiter von den Beschränkungen befreit haben. Das ist darin mit den Konservativen — deren Führer gehen noch „mit geklebter Stimme“ für die bedrückte Menschheit eintrat — ein Herz und eine Seele sind, bezeugte ihnen heute Herr Dietrich Bach, der in edler Dreifaltigkeit gleich die Normen für den künftigen Befähigungsnachweis zum Universitäts-Doktor ausstellte. Er verlangt, daß fortan die national-ökonomischen Professoren nur noch mit vereinigten Schugöllenen und Mittelstandspolitikern besetzt werden sollten. Statt der Fakultät wird also künftig das Direktorium des Bundes der Landwirthe die venia legendi, die Erlaubnis, Vorlesungen abzuhalten, zu erteilen haben.

Den Höhepunkt erreichte die heutige Sitzung, als der Abgeordnete Munkel den Fall Arons zur Sprache brachte: Er that es mit dem ihm eigenen Sarkasmus. Seine pointenreiche Rede war ausgezeichnet und rief die Linke zu lebhaftem Beifall hin. Der neue Herr Minister wußte darauf nichts zu erwidern. Er beschämte sich darauf, die grundstürzende Thatsache zu konstatieren, daß Herr Arons nicht Mathematiker, sondern Physiker gelebt habe — von dem Vorhandensein einer mathematischen Popsil weiß er offenbar nichts; dazu ist er noch zu kurze Zeit im Amte — und, wie sein Vorgänger, zu bekennen, daß die Amtsenthebung Arons etwas mit der Freiheit der Universitäten zu thun habe. Die neuen Herren lernen in Preußen alle merkwürdig schnell die alte Tonart — getrieben Herr v. Arnheim, heute Herr Studt. Im preussischen Abgeordnetenhaus pflegt der Herr Präsident daher auch nie die Namen der einzelnen Regierungsvertreter zu nennen. Die Bezeichnung „der Herr Minister“ ist in der That völlig ausreichend. Ob der preussische Geist durch den Mund eines Herrn mit Namen Hoffe oder eines Herrn mit Namen Studt spricht — das kann der Hörer ja doch nicht unterscheiden. Der Name ist eine vorübergehende Erscheinung, das System bleibt.

Die weitere Beratung wurde auf heute vertagt.

Parlamentarisches.

Unfallversicherungsreform. In der Sitzung am 7. März wurde die Beratung des Gewerbeunfallversicherungs-Gesetzes zu Ende geführt. Von größtem Interesse war nur die Debatte über den Antrag der Sozialdemokraten, daß einem Betriebsunternehmer oder dessen Stellvertreter, der durch strafgerichtliches Urteil wegen eines durch Fahrlässigkeit im Beruf herbeigeführten Betriebsunfalls verurteilt wird, zugleich eine Buße an den Verletzten bis zu 6000 Mk. auferlegt werden muß. Durch diesen Antrag würde in diesem Falle der verunglückte Arbeiter so weit schadlos gehalten werden, als es den allgemeinen Rechtsgrundsätzen entspricht und zwar ohne ein besonderes Verfahren, weil stets die Buße zugleich mit dem strafgerichtlichen Urteil verhängt wird. Wie sehr bei dieser Bestimmung das Interesse der Arbeiter, namentlich auch das der ländlichen Arbeiter berührt werde, wurde von den Sozialdemokraten bewiesen durch den Hinweis auf die am 11. November 1890 in der Sitzung des königlichen Landesökonomie-Kollegiums gehaltenen Rede des Kaisers. Bei jener Gelegenheit erklärte der Kaiser, daß während seiner Regierungzeit merkwürdig viele Fälle vorgekommen seien, in denen Arbeiterinnen ungenommen sind durch Verunglückung bei Maschinen. Er habe nun nach den Ursachen der Unfälle forschen lassen und regelmäßig zeigte es sich, daß die Mädchen an ihren Mäcken von den Transmissionswellen erfaßt und darin verwickelt wurden. Nun erwiderte ich mich, ob keine Schutzvorrichtungen da waren. Jawohl! — Ich habe es, nach den polizeilichen Vorschriften müßte die Welle mit einem Deckel oder einem Kasten zugedeckt sein, aber das war in diesen Fällen jedesmal außer Acht gelassen. Es zeigt sich also hier einseitig eine gewisse Gleichgültigkeit seitens des Besitzers oder Besizers, der den Betrieb zu leiten hat, gegen das Leben der von ihm beschäftigten Arbeiterinnen und andererseits auch eine Gleichgültigkeit der Arbeiterinnen selbst, die sich daran gewöhnt hatten, in der Nähe der bewegten Maschinenteile zu arbeiten und die Welle zu überstreifen. Schließlich geschah dann das Unglück. Er glaube nämlich, fuhr der Kaiser fort, daß es nicht genüge, wenn der Staat den Arbeitern die Verpflichtung auferlege, sich in Acht zu nehmen und wenn er ihnen Vorschriften mache, wie sie sich bei den Maschinen zu benehmen hätten. Es sei dies nicht durchführbar. Er glaube vielmehr, daß es viel besser sei, man legt dem betreffenden Besitzer oder dem, der mit der Leitung von Maschinen beauftragt ist, die Verpflichtung auf, das Personal besser zu beaufsichtigen. Kann der Besitzer sich selbst nicht darum kümmern, dann möge er sich doch solche Beamte halten, die auf die Arbeiter genügend einwirken, daß sie sich in Acht nehmen. Ich glaube also, die Hauptsache ist beim landwirtschaftlichen Maschinenbetrieb, auf gehörige Beaufsichtigung der Arbeiter durch die Arbeitgeber hinzuwirken. Wenn das geschieht, so werden die Unfälle schon abnehmen. Mit diesen kaiserlichen Worten stehe das jetzige Verhalten der bürgerlichen Mehrheit der Kommission und der Regierungsvertreter in auffälligem Widerspruch. Dasjenige Mittel, durch das die Arbeitgeber gezwungen werden sollen, für bessere Schutzvorrichtungen bezw. für genügende Beaufsichtigung ihrer Arbeiter zu sorgen, nämlich die persönliche Haftung des Betriebsunternehmers bei fahrlässig verursachten Unfällen, ist aufs Keußerste abgeschwächt worden. Der Kaiser habe bei jener Gelegenheit erklärt, daß er nicht mehr so leicht wie früher eine Begnadigung für solche Betriebsunternehmer, die sich durch Fahrlässigkeit eine kriminelle Strafe zugezogen haben, erteilen lasse. Die Kommission aber habe der Berufsgenossenschaft ausdrücklich das Recht erteilt, einem fahrlässigen Betriebsunternehmer die Haftung zu erlassen, also ihm gegenüber von ihrer Seite eine Begnadigung einzutreten zu lassen. Die Erinnerung an diese Rede des Kaisers war ganz besonders annehmend dem Herrn Ministerialdirektor des Innern von Boedtker, der in scharfer Form sich gegen die Sozialdemokraten wendete und ihnen Belehrung geben wollte, über welche Sachen und in welchem Maße sie bei der Beratung dieses Gesetzes zu sprechen hätten. Diese Belehrung wurde jedoch entschieden zurückgewiesen und dem Herrn erklärt, daß sich die Sozialdemokraten weder nach den Wünschen der Regierung noch nach irgendwelchen anderen Rücksichten richten, sondern alles das thun würden, wozu sie im Interesse der Arbeiter sich für verpflichtet hielten. Graf Posadowsky erwiderte die Sozialdemokraten, sich nach der der Kommission noch zur Verfügung stehenden Zeit zu richten. Wenn die Kommissionsberatungen nicht bis zum Beginn der Osterferien abgeschlossen seien, so wäre es unmöglich, die Reform der Unfallversicherung in diesem Jahr zu Ende zu führen, und dann wäre es fraglich, ob die Regierung nicht die Lust verlieren würde, zum dritten Male mit einem Entwurf an den Reichstag heranzutreten. Von sozialdemokratischer Seite wurde betont, daß sämtliche von ihnen vorgelegten Anträge durchaus ernst gemeint seien, und eine erhebliche Verbesserung des Gesetzes zu Gunsten der Arbeiter erstrebten. In diesem Sinne würden sich die Sozialdemokraten auch weiter an der Beratung beteiligen. Eine ungenügende Beschleunigung liegt von ihrer Seite nicht vor. Dort wo es sich um die Interessen der Unternehmer bzw. der Berufsgenossenschaften handelte, da werde auch von arderen Parteien und der Regierung die Debatte in weitestem Maße geführt, nur wenn es sich um das Interesse der Arbeiter handelte, dann sei angeblich die Zeit zu knapp. Bei der Abstimmung wurde schließlich der sozialdemokratische Antrag von allen bürgerlichen Abgeordneten abgelehnt. Nächste Sitzung Mittwoch.

Partei-Angelegenheiten.

Gewisse Georg von Vollmar ist gestern, am 7. März, 50 Jahre alt geworden. Die „Münch. Post“ sagt in einem Artikel über Genossen Vollmar:

„Vollmar uns war und ist, brauchen wir den Lesern der „Post“ die Vie und Freud mit ihm durchgemacht haben, nicht zu sagen. Nur einige Daten aus seinem thätigen Leben seien zur Erinnerung erwähnt: Ausgebildet in dem Benediktiner-Kloster St. Stephan zu Augsburg, trat Vollmar 1865 als Reiter-

fähnrich in das bayerische Herr, wurde 1866 Leutnant und machte den Feldzug gegen Preußen mit. 1867 verließ er den Dienst und ging, noch unter dem Einfluß seiner thätigen Erziehung stehend, nach Rom, um dort als Freiwilliger zu dienen. 1869 nach Deutschland zurückgekehrt, wurde er Beamter der bayerischen Verkehrsanstalten. Der Feldzug 1870/71 führte ihn abermals auf die Schlachtfelder — als Militärbeamter des Reichsheeres war er beim Feld-Eisenbahndienst angestellt. Bei Blois erlitt er eine tödliche Kugel- und lange Jahre hindurch hatte er unter den fürchterlichen Folgen jener Verwundung zu leiden, bis es dank dem Fortschritte der Wissenschaft gelang, die Leiden zu bannen. — Der tiefe Eindruck der Kriegskämpfe und umfassende Studien führten den Krieger und Kriegermann zur sozialistischen Weltanschauung, und so gewaltig war der Drang, seiner Ueberzeugung auch mit Thaten zu dienen, daß das körperliche Leiden die Kampfeslust nicht zurückdrängen konnte. Sachen war das Land, wo das Kampfgewühl am heftigsten tobte und dort finden wir 1877 Vollmar auf dem ehrenvollen und gefährlichen Posten eines Redakteurs der „Dresdener Volkszeitung“, die bald darauf den Rücken und Rücken des Sozialistengesetzes zum Opfer fiel. Die schwere Zeit des Ausnahmegesetzes brachte ihm eine Reihe Verfolgungen; unter anderem brachte man es fertig, eine Verurteilung in dem Freiengericht Scheidungsprozess durchzusetzen und Vollmar mußte 1886 mit acht Genossen wegen der Teilnahme an den Kongressen von Witten und Kopenhagen ins Gefängnis wandern. Seine parlamentarische Thätigkeit begann Vollmar ebenfalls im Sachsenlande als Mitglied des sächsischen Landtages, die Hochburg der Sozialdemokratie, Chemnitz, botte ihn mit der Vertretung der proletarischen Interessen betraut; von 1888 bis 1889 wirkte er dort unermüdet für unsere Sache. Eine Neuwahl lehnte er ab, um seine Kraft der frischen eingetragenen Bewegung in Bayern zu widmen. 1893 war seine Wahl in die bayerische Kammer einer unglücklichsten Siege. Im Reichstage vertrat Vollmar zuerst den Wahlkreis Mittweida 1881, und dann bei den Wahlen 1884, 1890, 1893 und 1898 München II.

Bei den Gemeinderathswahlen haben unsere Genossen in Baden zwei glänzende Erfolge zu verzeichnen. In Ludenburg siegten die Sozialdemokraten in der dritten Steuerklasse mit 150 Stimmen gegen 140, die auf die vereinigten nationalliberalen und Zeitungs-Kandidaten fielen. Wie unser Mannheimer Parteiblatt berichtet, werden unsere Parteigenossen nun auch in der zweiten Wähler-Klasse Alles daran setzen, um einen Sieg des Mittelmaßes zu vermeiden. Die Sozialdemokratie hat in Ludenburg für die zweite Klasse günstige Aussichten.

Gleichfalls einen glänzenden Erfolg erzielten die Parteigenossen bei der Wahl in Sulzfeld. Von den 16 Stimmen, die insgesamt bei der Haupt- und Erstwahl zur Erledigung kommen, haben wir 12 gewonnen. Die Partei entsendet hier zum ersten Mal Vertreter in das Rathhaus und ist den Nationalliberalen der Durchfall recht überrascht gekommen.

Arbeiterbewegung.

Die Birknenmacher in Berlin erzielten mit sämmtlichen Arbeitgebern eine Einigung, wonach der Minimallohn eines Arbeiters, der eine durchschnittliche Leistung hervorbringt, 21 Mk. betragen soll. Die Arbeitszeit wurde auf 9 1/2 Stunden festgesetzt.

Die Parteitagsbesitzer Leipzig befinden sich seit acht Tagen im Streik. Leider haben eine Anzahl von Zimmerern sich verhalten lassen, die Arbeit der Streikenden zu übernehmen. Die Lohnkommission bittet dieshalb die Zimmerer um Wahrung der Solidarität.

Die Schneider in Sera stehen vor einer Lohnbewegung. Sowohl von der Lohnkommission des Verbandes als auch von der Innung ist ein Lohnarif vorgelegt. Eine Versammlung der Gehilfen sprach sich gegen den Tarif der Innung und für den der Lohnkommission aus. Man hofft die Forderungen ohne große Schwierigkeiten verwirklichen zu können.

Das Arbeiterssekretariat in Bremer ist nunmehr eröffnet. Die Arbeiterschaft in Bremen hat damit zu den vielen Instituten ähnlicher Art, wie sie in Deutschland bestehen, ein neues hinzugefügt und wir sind überzeugt, es wird seinem Namen Ehre machen.

Die streikenden Mäler der Schiffswerft Howaldtswerke nahmen am Montag die Arbeit wieder auf. In einer Besprechung mit der Streikkommission hat der Kommerzrath Gornwald sich zur sofortigen Kündigung des den Arbeitern misliebigen Meisters Jürgensen bereit erklärt und die Prüfung einiger weiterer Beschwerden der Arbeiter bestimmt verprochen.

Die Mäler in Mainz haben an alle Unternehmer Lohnforderungen gestellt, in Folge dessen ist es zum Ausstand gekommen.

lokales und Provinzielles.

Breslau, den 7. März 1900.

*** Arbeiter-Sekretariat Breslau.** Um möglichst weite Kreise von dem Bestehen dieses gemeinnützigen Instituts in Kenntniß zu setzen, hat die Ausschuss-Kommission größere Plakate anfertigen lassen, die zum Aushang in Gastwirtschaften, Herbergen, Vereins- und Kassenlokalen bestimmt sind. Die Plakate sind im Arbeiter-Sekretariat (Messergasse 18/19) unentgeltlich zu haben. — Die Gewerkschafts-Vorstände werden ersucht, auf die pünktliche Zahlung und Ablieferung der monatlichen Sekretariats-Beiträge gefälligst hinzuwirken.

*** Der Verband deutscher Gewerbe-gerichte** hat seine diesjährige Verbandsversammlung auf Mittwoch, den 19. September in Mainz festgesetzt. Die vorläufige Tagesordnung umfaßt nach dem Verbandsorgan „Das Gewerbe-gericht“: 1. a) Festsetzung der Statuten; b) Vorlage der Geschäftsordnung für den Ausschuss; c) Wahlen; d) Rechnungslegung des Geschäftsführers; e) Geschäftsbericht. — 2. Erörterungen bezüglich des bürgerlichen Gesetzbuches. — 3. Die Vertretung der Arbeitgeber und Arbeiter in Gewerbebestreitigkeiten (freie Wahl?, Wahl nach Wahlkreisen?, Berufsgruppen-Wahl?, Proportional-Wahl?, Kammern für einzelne Berufe?, Innungs-Schiedsgerichte?). — 4. Die Thätigkeit des Gewerbegerichts als Einigungsamt. — Die Auswahl des Termins für die Versammlung ist in Fühlungnahme mit andern Verbänden erfolgt, an denen ebenfalls Mitglieder städtischer Verwaltungen beteiligt sind (dem Verbands deutscher Arbeitsnachweise, der vorher in Köln, und dem Armenpflegertage, der nachher in Mainz tagt).

*** Der Humboldt-Verein für Volksbildung** veranstaltet demnächst wieder einen Zyklus gemeinnütziger Vorträge. Herr Sanitätsrath Dr. Theodor Körner wird in vier Vorträgen das Wesen der Gesundheit, der Krankheit und der Heilung von Krankheit erörtern. Die Vorträge, welche Abends 8 1/2 Uhr beginnen, finden am Montag, den 12., 19., 26. März und 2. April d. J. statt und zwar sämtlich im „Drei-Kaiser-Saal“ (Gräbnergasse 74). Zyklusarten a 50 Pf. sind im Arbeiter-Sekretariat, Messergasse 18/19, I, zu haben.

*** Chronik der Grubenunfälle.** Am Montag verunglückte der Hauer Rasterte von der Fuchgrube (Rulschach), wohnhaft in Waldenburg, indem ihm ein Schuß, welcher vorzeitig losging, solche Verletzungen betrafte, daß er lebenslanglich ein Krüppel bleibt. — Auf der Paulsgrube

in Morgenroth verunglückte der Schlepper Blescholet dadurch, daß ihm durch herabfallendes Rohl der Kopf, der Rücken und die Arme beschädigt wurden. Der Verletzte wurde ins Knappschaftslazareth nach Beuthen geschafft. — Der Grubenarbeiter Johann Semerin ist in Myslowitz während der Arbeit zu Tode verunglückt.

*** Zur Lage der ober-schlesischen Bergarbeiter.** Die Zahl der auf den ober-schlesischen Bergwerken beschäftigten Arbeiter hat eine weitere Zunahme erfahren. Es waren beschäftigt: im vierten Quartal des vorigen Jahres 85,093 Köpfe, im dritten Quartal 83,093 Köpfe gegen 81,618 im vierten Quartal 1898. Trotz dieser Zunahme der Belegschaft ist nach dem Berichte des „Ober-schles. Tagebl.“ der Bedarf an Arbeitern auf den meisten Gruben noch nicht gedeckt. Bei der reichen Arbeitslosigkeit und den ausserordentlich hohen Löhnen (Kal Na) die entsprechend der guten Geschäftslage der Industrie gestiegen (?) sind, war die wirtschaftliche Lage der Arbeiter befriedigend. (Wer sagt das?) Der Gesundheitszustand der Arbeiter war im Allgemeinen gut. Auf der Hohenzollerngrube und der konsolidirten Florentine-Grube bei Beuthen sind im Januar dieses Jahres Arbeiter-Ausstände von geringem Umfange vorgekommen. Die Ausständigen verlangten Ansfang Abschaffung der Gehirnarbeit und etwa 25 pCt. Lohnerhöhung (die Löhne waren natürlich „betriebliegend“), beruhigten sich indes schließlich bei der Zusage einer Prämie von 10 Prozent des verdienten Lohnes für regelmäßiges Anfahren. Der Ausstand von Arbeitern der Hohenzollerngrube bei Katowitz wurde durch die Vermittlung der Gewerbeaufsichtsbeamten im Glatzer bezendet, ohne daß die geforderte Lohnerhöhung durchgesetzt wurde. Die Zahl der seit November v. J. im Betriebe der gesammten Bergwerke tödtlich verunglückten Arbeiter beträgt 49. Im Glatzerbezirk sind tödtliche Unfälle nicht vorgekommen.

*** Straßensperre.** Behufs Begung von Wasserdröhen wird die Parität vor dem Eingange zum Scheitniger Park, sowie die Vogelwiese zwischen Paritätstraße und der ersten Begekrümmung vom 7. bis 21. d. Mts. halbtägig gesperrt.

*** Stadt-Theater.** Heute, Donnerstag, wird das Schiller'sche Lustspiel „Frauentamp“, dessen Wiedererscheinens im Repertoire beifällig begrüßt worden ist, wiederholt. Darauf folgt eine Aufführung des Hof-Opernhauses Glatzer „Militärrom“. Morgen, Freitag, gastirt Herr Leopold Demuth von der k. k. Hofoper in Wien zum ersten Male. Zur Aufführung gelangt die unter der Leitung des Herrn Kapellmeisters Herr neu einwirkte Wagner'sche Oper „Die Meistersinger von Nürnberg“, in welcher Herr Demuth die Partie des Hans Sachs, der im vorigen Sommer in den Hauptrollen der Festspiele gelungen hat, ausführen wird. Die Musikanten haben zum großen Theil ihre Partien neu erlernt. Am Sonnabend, wird als Schülervorstellung zu keinen Preisen am Nachmittag Goethe's Trauerspiel „Egmont“ gegeben. Am Abend wird die Oper „Mignon“ zur Aufführung gebracht.

*** Lobe-Theater.** Heute, Donnerstag, findet die 22. Aufführung der Operette „Die Puppe“ statt. Morgen, Freitag wird das neue Stück von Gerhart Hauptmann, das Volksstück „Schuld und Jau“ zum ersten Male wiederholt. Am Sonnabend geht „Die Puppe“ zum 23. Male in Scene.

*** Volksvorstellung im Thalia-Theater.** Morgen, Freitag, gelangt als erste Vorstellung der neuen Serie für Gump: P. Gerhart Hauptmann's Komödie: „Kollege Crampton“ zur Aufführung.

*** Sonderschüler-Abend des Humboldt-Vereins für Volksbildung.** In Rücksicht auf die beträchtliche Zahl dieser, welche zum 7. März d. Abends keinen Einlass mehr erhalten konnten, wird dieser mit so großem Beifall aufgenommene Sonderschüler-Abend Sonntag, den 18. März im Musiksaal der königlichen Universität bei theilweise geändertem Programm wiederholt werden. Eintrittskarten a 20 Pf. bei Herren P. u. J. Jünger, Schanlederbude 29a.

*** Wiener Maskenball.** Einen großen Wiener Maskenball veranstaltet am nächsten Sonnabend, den 10. März im „Deutschen Kronprinzen“, Kurze Gasse 50/52, der Breslauer Radfahrerverein „Saturin“. Außer vielen scherzhaften Ueberraschungen, die seitens des Vereins geboten werden, treten noch die allen Breslauern wohlthätigen Kunstfahrer Herren Gebrüder Heidenreich auf. Somit verpricht das Fest für alle Theilnehmer ein äußerst interessantes zu werden.

*** Schwurgericht.** In der am Dienstag verhandelten Sache handelte es sich um einen Meineid, den die hiesige Konfektions-schneiderin Margarethe Klemmert in einer Ehescheidungsache der Händlerin Kothe gegen ihren Ehemann zu Gunsten des letzteren geschworen haben soll, mit dem die Klemmert ein Liebesverhältnis unterhielt. Sie wurde unter Bewährung der Vergünstigung des § 157 Str.-G.-B. zu 3 Monaten Gefängnis, Kothe aber wegen Beilegung zum Meineide zu vier Jahren Zuchthaus und 8 Jahren Ehrverlust verurtheilt. — Am Mittwoch wurde der dem Trunk ergebene 32-jährige Knecht Carl W. r. f. aus Geyu wegen Brandstiftung in 3 Fällen zu 8 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt.

*** Unfall.** Am Sonntag Nachmittag fuhr eine Drochke in schnellem Tempo von der Universitätsbrücke nach der Salzstraße. Eine am Wäldchen wohnende fränke Dame wich der Drochke, deren Fahrer nicht rechtzeitig Position gerufen hatte, nach rechts aus, kam dabei aber zu Fall. Verletzungen scheint sie nicht erlitten zu haben, jedoch wurde bei dem Sturz ihre Sonntagstollette total ruiniert.

*** Selbstmordversuch.** In der Nacht zum 7. d. Mts. schloß sich ein Retireur in seiner Wohnung am Schwelbinger Stadlgraben mit einem Revolver in die linke Brustseite. Die Kugel drang leicht über dem Herzen ein, ohne tödtlich zu wirken. Ein Arzt leistete schnelle Hilfe, worauf der Lebensmüde, der vor der That noch vier Abschiedsbriefe geschrieben hatte, dem Altschillingen Hofspital zu geführt wurde.

*** Zur Ermittlung.** Am 6. d. Mts. verlor ein Auschanker eine Brucktafel, welche eine mäßigen ersparte Summe von etwas über 1000 Mark enthielt. Zwei Hundertmarkstücke sind in einer Ecke mit einem lateinischen H gezeichnet. Die Tafel ist alsbald im Nummer 42 des Polizeipräsidiums abzugeben.

*** Betrug.** Am 2. d. Mts., Abends, kam eine etwa fünfzig Jahre alte Frauensperson in die Wohnung einer Partikulare auf der Friesenburgerstraße und bat unter Vorlegung einer Bittenskarte um eine Unterstüßung, da ihre sämtlichen Sachen bei dem Einbruch des Hauses Bremerstraße 55, wofür sie gewohnt habe, verbrannt worden seien. Sie erhielt auch eine Gabe. Während sie sich um ein ein betrügerisches Mandat seitens einer Frauensperson handelte. Dasselbe war mit schwarzem Pulver mit weißen Schleißen, schwarzem Seide und schwarzem Kransen besetzt.

*** Mit Beschlag belegt** wurde ein kalter Thaler. Derselbe hat einen klaren Rand, trägt die Jahreszahl 1856 und das Bildnis Friedrich Wilhelm IV.

*** Diebstähle.** Aus einer Wohnung auf der Drebnitzerstraße wurden ein Paar Klauer Hosen und ein grauer Kaisermantel entwendet. — Einer Schleiherin wurde in einem Hotel ein Portemonnaie mit 50 Mk. gestohlen. — In einem Geschäft auf der Hirschstraße wurde einer Hauswirthin ein Portemonnaie mit 7 Mk. aus der Tasche im Ritze entwendet. — Einem Diener, nachdem von der Gardecharge wurde in einem Geschäft auf der Drebnitzerstraße ein goldbraunes Portemonnaie mit 33 20 Mk. entwendet. — Einem Brauereibesitzer aus Trachenberg wurde in der Nacht zum 6. d. M. in einem Ort ein schwarzer Kammerrüberzieher mit Sammettragen und einem Monogramm gestohlen. — In einem Taschlokal wurde einem Köpfergeißen von der Baderstraße ein dunkelbraunes Kammerrüberzieher, in dessen Taschen ein Kragenschnouer, eine Zigaretten-tasche und ein Paar Handschuhe stecken, gestohlen.

*** Festgenommen** wurde ein Dieb, der eine n Wurst-Fabrikant in 162 Dämme im Werthe von 40 Mark gestohlen hatte.

*** Polizeiliche Festnahmen.** In das Polizeigefängnis wurden am 6. d. Mts. 37 Personen eingeliefert. — Gesunden wurden: ein Vincenz mit einer goldenen Kette, ein Guldring,

ein goldener Perrenking, zwei Paar Glacehandschuhe, ein auf Sammet geficktes Monogramm, eine Silberne Perrenuhr mit kurzer Kette, ein schwarzer Wuff und ein Witzpapier. — K 5 haben in einem Schmuckstück, ein goldener Trauring, gr. K. G., 97 Mt. eingebettet in ein Faltentuch, ein schwarzer Witzbogen, eine Wagnersche, ein Portemonnaie mit 50 Mt., ein Portemonnaie mit 6 bis 8 Mt. und zwei Toilettensofen und ein Couvert mit Legitimationen kopierten auf den Namen Sommer.

aus dem Kreise Breslau. Ende voriger Woche verunglückte auf dem Emsium Schiedlagwitz ein 15-jähriges Mädchen, Namens Wittwe, beim Häckelschneiden dadurch, daß es in das Getriebe geriet. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Striegau. Der Vorstand des hiesigen Arbeiter-Kadefahrer-Bereins sendet uns eine Verächtigung zu der neulichen Note über die Verlegung seines Vereinslokals. Er behauptet, daß die Angaben der Note in sofern nicht richtig seien, als die Mitglieder des Vereins sich nach wie vor zur organisierten Arbeiterschaft rechnen. Es wird weiter gesagt, daß die organisierten Striegauer Arbeiter die Verantwortungen des Vereins nicht nur nicht unterliegt, sondern sogar durch Konkurrenz-Veranstaltungen bekämpft hätten. Daß das Lokal verlegt wurde, sei lediglich eine Folge des Verhaltens der dem Verein feindseligen übrigen Striegauer Arbeiter. Der Verein habe für die gemeinliche Sache wertvolle Dienste geleistet und sei auch ferner bereit, dieser Sache zu dienen (Sollte sich dieser unglückliche Streit nicht selbst erledigen lassen? Die Red.)

Legnitz, 7. März. Sprechlicher Selbstmord. Heute früh wurde die 24-jährige Anstaltin des Bürgerhospitals Witwe Dürsch aus dem Fenster ihrer Wohnung und verlor bald darauf Grund zu dieser bedauerlichen That ist in Schwermuth zu suchen.

Wittich. Dienstag früh wurde der Schuhmachermeister Meier, wohnhaft Bergstraße 5, verhaftet, weil er dringend verdächtig ist, seiner Geliebten ermordet zu haben. Das hiesige Ehepaar soll seit langem in Jant und Streit gelebt haben. Welches Kind im Hintergrunde der grausigen That erscheint, sehen wir schon an den Wunden der kalten Messer. Nach dem hiesigen konservativen Organ bewohnte Meier mit seiner vierköpfigen Familie eine weiße Straße Parterre-Stube, die nicht nur als Wohn- und Schlafraum, sondern auch als Werkstatt dienen mußte. Der Mann verlebte wenig, die Frau ging bei andern Leuten zuhause. Er erkrankte Dienstag früh der Hausverwaltung, seine Frau sei in der Nacht erkrankt. Diese Frau R. entsetzt und ist im Bette. Sie benachrichtigte die Polizei und diese ließ Herrn Kreisphysikus Dr. Braun kommen. Die Untersuchung soll Merkmale für Erwidern ergeben haben. Die Verhaftung R. erfolgte sofort. R. soll schon einen Versuch gemacht haben, die Kinder zu vergiften. Die Kinder sind anderweitig untergebracht worden. Eine Frau, die Dienstag früh vor 9 Uhr bei R. Einlaß haben wollte, konnte keinen erhalten. Die Nacht soll ein heftiger Streit zwischen den Eheleuten gehört worden sein, der in die Straßenszene überlieferte. Die Leiche wurde nach der Leiche,

halle geschickt. Die Wohnung wurde vollständig geschlossen. Die Untersuchung dürfte noch zur näheren Aufklärung Anlaß geben. **Wittich, 7. März.** Stoff zur Lex Heinge. Wegen thätlicher Verletzung seines Dienstmädchens war der Bahnhofsrestaurateur Ludwig Wiethe aus Landau vom hiesigen Schöffengericht zu 150 Mt. Geldstrafe, event. 30 Tagen Gefängnis, verurteilt worden und hatte Berufung eingelegt. Die Sache wurde vor der hiesigen Strafkammer unter Aufsicht der Öffentlichkeit verhandelt und endete mit der Zurücknahme der Berufung seitens des Angeklagten, nachdem dieser anfänglich die That bestritten hatte. — Man sieht, wie notwendig gerade der von der Regierung für unannehmbar erklärte „Arbeitgeberparagraf“ der Lex Heinge ist!

Wittich, 7. März. Der von der schlesischen Alters- und Invaliditäts-Versicherung-Kassain in Schwiedberg errichtete Vereinigungsheim schreitet in seinem Aufbau der Vollendung entgegen. Fertiggestellt ist das Hauptgebäude an der Straße, das zur Aufnahme der Pflegerinnen und zur Wohnung für die Pflegschaft bestimmt ist. Dahinter erhebt sich das Inspektionsgebäude mit den Beamtenwohnungen, sowie seitlich das Pflegergebäude, in dem Schwerkranke oder mit ansteckender Krankheit behaftete Pflegschaften untergebracht werden sollen; im westlichen Teile des Grundstücks ist ein Treibhaus angelegt worden. An dieses soll sich demnächst der Bau eines Hauses zur Aufnahme eines Waisens angeschlossen, der die Kraft zur elektrischen Beleuchtung in sämtlichen Räumen des Heimes liefern wird. Unter Aufsicht des von der Anstalt anwesenden Wärters sind Bodenregulierungen zur Herstellung von Genußbau-Anlagen vorgenommen worden; auch sind in dem schönen Park, der das neue Vereinigungsheim rings umgibt, zahlreiche neue bequeme Wege angelegt worden. Am 1. Juli d. J. wird die Anstalt mit allen ihren Einrichtungen ihrer Bestimmung übergeben werden.

Wittich, 6. März. Das Ende einer Protestaktion. Gestern bei Anbruch des Tages wurde, nach dem „R. Anz.“, auf der Sudauer Chaussee, ungefähr 1/2 Kilometer von der Stadt entfernt, die Fabrikarbeiterin Schmidt geb. Neumann aus Neuhädeln ertrunken aufgefunden. Die Waidwässererin hatte drei hohen Schornstein wegen schon vorerstem Abend gegen 8 Uhr mit einer Leiter versehen nach der Sudauer Fabrik, wo sie beschäftigt war, gehen und übermachten wollen. Wahrscheinlich ist sie unterwegs von Krämpfen, an denen sie zuweilen litt, befallen worden und hat so ein vorzeitiges Ende gefunden.

Wittich, 5. März. Der Juchhäusler auf Urlaub. Der Schmirer Hans D. sah wegen eines Deliktes im Juchhause hatte sich aber so gut geföhrt, daß er einen Urlaub von 14 Tagen erhielt. Die Freiheit war für D. um so gelbener, als ihm das Bild der Liebe lächelte, das er an der Brust einer Dame in Dorothendorf fand. D. dachte in Folge dessen nicht an die Rückkehr und baute den Urlaub um 9 Wochen überdauern. Streikbrüchig gesucht, wurde er in jantem late-acte zu Dorothendorf gefunden, das der Polizeibeamte zu finden nicht unterließ. Um wemmers die folgenden Details der Feinde auszufragen, tank der Juchhäusler auf einen Jag eine Schnapsflasche aus und wurde hierauf von seiner „neuen Lieb“ bis zum Arresthause begleitet, wo sich, wie der „D. W.“ berichtet, eine währende Abchiedszene abspielte.

Königsgrube, 6. März. Todesfall. Der vor Wochen von hier flüchtig gewordene Geschäftsführer der Selbsthilfs-Gesellschaft hat sich in selbstmörderischer Absicht in mehrere Schüsse aus einem Revolver in die Brust beigebracht. Ist Schmalred seinen Verletzungen erlegen.

Neueste Nachrichten.
Berliner Blätter theilen mit, die Flottenvorlage solle bereits der nächsten Woche in der Budgetkommission des Reichstages Beratung kommen. Die Regierung soll sich bereit erklären, die Vorlage noch vor Ostern in das Plenum zurückgelangt. Die das „B. Z.“ hört, besteht in der Konferenz der Parteimitglieder des Reichstages die Absicht, einen Antrag auf Gewährung von Diktanden für die Reichstagsmitglieder zu bringen. Man versichert, daß der Antrag bereits zahlreiche Stimmen gefunden habe und man rechnet in konservativen Kreisen darauf, daß, falls der Antrag von konservativen ausgeben werde, auch die Reichsregierung ihren Stand aufgeben dürfte, den sie bisher gegen den Diktanden der Reichstagsmitglieder so konsequent aufrecht erhalten hat. Wenn das nicht eine Ente des „B. Z.“ ist, dürfte das liebendste Entgegenkommen der Regierung mit dem Bewußtsein im Zustandekommen der Flottenvorlage sehr eng zusammenhängen. Eine mit Züchtnur verlebene Hölle in Maschur ne gestern Abend in Paris vor dem Hause P. Cardes General-Kommission der Weltausstellung, gefunden.
Die „Independance belge“ veröffentlicht, wie wir der „Zeitung“ entnehmen, eine feierliche Erklärung, nach welcher die belgischen Kräfte und Stiefen bei ihrer Zusammenkunft schließen haben sollen, lieber die Städte und Landschaften ihrer Länder zerstören zu lassen und die Republikan in eine Grube zu verwerfen, als die schließliche mit Belg und Nord auszuwandern, als die (siehe Anzeigen) zu erziehen. Die Belandigkeit soll darauf legen, das man das in London erfährt.

Quittung.
Zum Profonds gingen im Februar ein: **Walden**
Verichtigung. In Quittung zum Parteifond in der „Volkswacht“ muß es statt „Brauereifest“ heißen „Arbeiterfest“.

Wasserstands-Nachrichten.

Wasserstand	Wittich	Legnitz	Wittich	Legnitz	Wittich	Legnitz	Wittich	Legnitz	Wittich	Legnitz			
8.3.	1.78	1.11	2.08	—	2.08	2.49	4.88	2.78	2.28	2.14	6.28	0.46	2.68
7.3.	1.81	0.92	2.18	0.09	2.71	2.53	4.91	2.88	2.37	2.28	5.31	0.56	2.78
Wittich	1.52	0.77	2.01	0.56	4.60	2.11	4.86	2.61	1.52	1.37	4.34	0.44	2.00

* Auslieferungsbüro für Sonntag 8.00, für Freitagen (Ober-Obst-Mitteleben).

Stadt-Theater.
Donnerstag:
„Frauenkampf“.
Freitag:
„Mittlerstrom“.
Sonnabend:
„Sachsische Herrn Leopold Demuth.“
Die Mitglieder von Nürnberg.

Lobe-Theater.
Donnerstag:
„Die Puppe“.
Freitag:
„Schind und Jant“.

Thalia-Theater.
Sonnabend:
„Schicksal“.
Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.
Freitag:
„Prunze P. I. Rechellung, College Grompton“.
Socialdemokratisches Liederbuch
von **Max Kegel.**
Preis 40 Pfg.

„Deutscher Kronprinz“, Kurze-Gasse.
Sonnabend, den 10. März 1900:
Grosser Wiener Masken-Ball
(maskirt und unmaskirt)
veranstaltet vom **Breslauer Radfahrer-Verein „Saturn.“**
Viele scherzhafte Überraschungen.
A. Einzug des Schah von Persien. Kostüm-Quadrille und verschiedene Spezialitäten.
Auftreten der Kunstfahrer Gebr. Heidenreich.
Billets im Vorverkauf: Herr und Dame 75 Pf., einzelne Dame 40 Pf. An der Kasse: Herr und Dame 1 Mk., einzelne Dame 50 Pf.
Anfang 8 Uhr.
Um zahlreichen Besucht bitten: **Der Vorstand.**

Zeltgarten.
Beste Monat der Winter-Theater.
n. Spezialitäten-Saison.
Das Beste zuletzt:
8 Spezialitäten-Schlager
Sonnabend v. Adm. Leonore
Wunder! Geheimnisse!
Abendlich ausverkauft!
„Venus auf Erden“
Im Fanzel:
Schauspiel! Original!
Im Lager der Buren.

Gratis! Gratis!
Coffee-Dosen.
Trotz reichlicher höherer Marktlage verkaufen wir unsere bekannten Qualitäten nicht nur zu unerschütterlichen Preisen, sondern geben, um unseren verehrten Kunden die rationellste Aufbewahrung von Coffee zu ermöglichen.
heute Donnerstag
unseren Proben-Coffee und die feineren Sorten in besten 1/2 und 1 Pf.-Dosen, ohne letztere zu berechnen.
Teichmann & Co.
Coffee-Special-Geschäft.
Haupt- und Versand-Geschäft:
Schweidnitzerstraße 9, Eingang Karlsstr.
I. Zweig-Geschäft: **Kaiser Wilhelmstr. 10.**
II. „ „ **Schmiedebrücke 44.**
III. „ „ **Reinichestraße 32/33.**
IV. „ „ **Friedrich-Wilhelmstr. 13.**

Möbel,
Spiegel u. Polsterwaaren
in eigener Werkstatt vom besten Material gefertigt, unerschüttert billig.
Hr. H. Schlegel, ed. 90 Mt.
Solentisch 15.
Kranzstr. mit
Schrank 45.
Ergebnisstr. 33.
Eben in gutem Stoff 25.
Reiniche mit Platte 30.
Reiniche mit hoher Lehne 8.
n. Anzahl und Ausstattungsstücke bekommt man nur bei
F. Pauer, Sandstraße 15,
Nicht am Neumarkt 35.
Nach Teilzahlung

40 Waschtische,
196 Spiegel-Schränken und Spiegel
werden einzeln auf Abzahl. b. einer Anzahl v. 5 Mk. und wöchentl. Abzahl. v. 1,50 Mk. an, abgegeben **S. Osswald,**
Schuhbrücke 74, I.

Confirmations-Anzüge
in allen Stoffarten u. anerkannt bester Ausführung.
S. Hurtig,
Ohlauerstr. 84, I. Etage.
Preis 20 Pfg.

Frauenfrage und Socialdemokratie
Lily Braun-Gizyo
Preis 20 Pfg.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (E. H. 29).
Sonntag, den 11. März cr. Vormittags 11 Uhr im kleinen Saal des „Deutschen Kronprinz“, Kurze Gasse
Mitglieder-Versammlung
Tagesordnung: 1. Aufstellung von Candidaten zur als Abgeordnete für die General-Versammlung. 2. Wahl 4 Mitglieder ins Central-Wahlcomité. 3. Anträge zur Versammlung.
Legitimation: Mitgliedsbuch. **Der Vorstand**
Die Mitglieder werden hierdurch nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß Jeder, welcher ohne Standung (Statuts) länger wie 8 Wochen reist, gestrichen wird.

Neu eröffnet!
Germania-Bad
Kreuzburgerstraße 15,
empfiehlt sich einer geneigten Beachtung.
Branzebäder von 15 Pfg., incl. Wäsche und
Geöffnet bis 9 Uhr Abends.

Confirmanden
Anzüge in Tuch, Satin, Cheviot, Rammingarn und anderen gut tragbaren Stoffen, blau, schwarz oder braun u. vorzüglicher Ausführung von Mk. 10.50 bis Mk. 32.00.
S. Guttentag,
Ohlauerstr. 76/77, I. u. II.